

dergeschlagen habe, gibt der Autor schließlich eine tendenziell verneinende Antwort. Gestützt auf eine sorgfältig recherchierte Quellenbasis resümiert er, daß sich im Fall der baltischen Staaten kein deutlicher Zusammenhang von politischem System, Baupolitik und favorisiertem Stil beobachten läßt. Ein genuin „autoritärer“ Stil sei nicht zu erkennen, vielmehr könne die Architektur der Zwischenkriegszeit ebenso auch als „Nationalstil der Epoche“ gedeutet werden – ein durchaus einleuchtender Befund.

F.s Studie bereichert unsere Kenntnisse über die architektonische Entwicklung der baltischen Hauptstädte in der Zwischenkriegszeit. Zugleich wird die Überzeugungskraft der Studie durch inhaltliche und formale Mängel eingeschränkt. Wenn sich eine spezifisch „autoritäre Hauptstadtarchitektur“ im Falle von Tallinn, Riga und Kaunas nicht wirklich belegen läßt, die staatliche Baupraxis vielmehr als Ausdruck des jeweiligen Nationalstils gedeutet werden muß, dann erscheint die Ausgangshypothese, daß ein autoritärer Architekturstil als solcher existiere, eher fragwürdig. Bereits der Blick nach Skandinavien, wo zur gleichen Zeit in nichtautoritären Staaten ähnlich monumentale Bauten wie beispielsweise der Vigeland-Park in Oslo errichtet wurden, stellt die Annahme einer direkten Verbindung von autoritärem Regime und Monumentalarchitektur in Frage. Erschwert wird die Lektüre durch die allzu ausführliche Schilderung jedes einzelnen Vorhabens, das bis ins letzte Detail und in umständlicher Sprache rekonstruiert wird. Die Überfülle an Einzelheiten und der Hang zu einer faktographischen Darstellungsweise gehen auf Kosten einer analytischen Durchdringung des Themas sowie einer klaren komparativen Einordnung der drei gewählten Vergleichsgegenstände. Trotz dieser Einschränkungen ist dem Vf. eine innovative und quellengesättigte Studie zu einem gegenwärtig an Aufmerksamkeit gewinnenden Feld symbolischer Herrschaftspraxis für den Nordosten Europas zu verdanken.

Hamburg

Ulrike v. Hirschhausen

\* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte ([www.sehepunkte.historicum.net](http://www.sehepunkte.historicum.net)).

**Henning von Wistinghausen: Im freien Estland.** Erinnerungen des ersten deutschen Botschafters 1991-1995. Böhlau Verlag, Köln – Weimar – Wien 2004. 694 S. (€ 39,90.)

Bei dem stattlichen Band handelt es sich nicht um Erinnerungen im engeren Sinn. Das Buch ist nicht aus dem Gedächtnis verfaßt, sondern fußt auf Tagebuchaufzeichnungen, die der Vf. „auf Posten“ in Tallinn/Reval auch mit der Absicht getätigt hat, dieser besonderen Station in seiner diplomatischen Laufbahn und in seinem Leben eine eigene Darstellung zu widmen. Einem klugen Rat folgend, begann er mit dem Schreiben der Buchfassung unmittelbar nach seinem Abschied aus Estland. Die Darstellung wirkt frisch und unmittelbar. Ihr Pathos im guten Sinn gewinnen die vielseitigen Berichte und Deutungen aus einer dreifachen Spannung: Zum einen amtierte der Vf. seit 1990 als Generalkonsul in Leningrad/St. Petersburg, wo er mit Anatolij Sobčak und dessen damaligem Referenten für internationale Beziehungen, Vladimir Putin, in ständigem dienstlichen Kontakt stand. In der Übergangsphase von der sowjetischen Zeit zum Wiederbeginn eigener Staatlichkeit in Estland am 20. August 1991 war Henning v. Wistinghausen von Leningrad aus auch für Estland zuständig und gehörte deshalb in Tallinn zu den westlichen Spitzenbeamten der ersten Stunde. Bewegend und differenziert ist seine Darstellung der denkwürdigen Übergangszeit vom Moskauer Putsch vom 19. August 1991, den er in Tallinn und anschließend in Leningrad erlebte, bis zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens als erster deutscher Botschafter am 2. September 1991 in Katharinenthal, dem traditionellen Amtssitz des Staatsoberhauptes von Estland, damals Arnold Rüütel. Zum anderen versteht es der Vf., durch die lebhaft und genaue Schilderung zahlreicher Begegnungen auf dem neu entstandenen diplomatischen Parkett in Tallinn dem Leser zu vermitteln, wie schwer es für estnische Politiker aus der ehemaligen Sowjetrepublik und aus dem Exil gewesen sein muß, nach 50 Jahren der Okkupationen überhaupt wieder „Staat zu machen“; zum dritten kann und will v. W. an keiner Stelle leugnen, daß er als Sproß einer estländischen

ritterschaftlichen Familie mit eigenen Vorstellungen und historischen Bindungen nach Tallinn ging.

Außenminister Genscher hatte offenbar mit Bedacht Hagen Graf Lambsdorff aus einer kurländischen Familie nach Riga und den Vf. nach Tallinn entsandt. Bereits am 11. September 1991 war Genscher Gast seines Amtskollegen Lennart Meri auf dem Domberg in Tallinn. Mit großer Hochachtung charakterisiert v. W. seine zahlreichen estnischen Gesprächspartner, wobei Staatspräsident Lennart Meri (1929-2006) und die so unterschiedlichen Ministerpräsidenten Tiit Vähi und Mart Laar im Mittelpunkt seiner Kontakte standen. Zu Meri sowie zu dem estnischen Dichter und Schriftsteller Jaan Kross und ihren Familien gewann er durch Gespräche über „Gott und die Welt“ persönliche Beziehungen, die weit über seine amtlichen Obliegenheiten hinausgingen und die er ausführlich schildert.

In eigenen Kapiteln charakterisiert der Vf. die deutsche Baltikumpolitik seit 1991 und die besondere Verantwortung für das freie Estland wegen des Hitler-Stalin-Paktes von 1939 und seiner schrecklichen Folgen, der deutsche Spitzenpolitiker schon früh Ausdruck gaben. Zahlreiche hochrangige Vertreter der deutschen Politik haben in dienstlicher Mission Estland besucht und die Begeisterung des Botschafters für das alte Reval und Estland als Teil des westlich geprägten Europa kennengelernt. Vor Genscher kamen in offizieller Mission der ehemalige Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Berndt von Staden, und mit Bundespräsident Richard von Weizsäcker im Juli 1993 dessen Staatssekretär Andreas Meyer-Landrut. Beide stammen aus Estland. Gewidmet hat v. W. sein Buch dem verstorbenen Freund Patrick von Glasenapp (1926-1992), der maßgeblich an der Wiedererrichtung des Gustav-Adolf-Denkmal in Tartu/Dorpat beteiligt war und das freie Estland noch erleben durfte.

Im Mittelpunkt des Buches steht jedoch die estnische Politik im Zeichen der wiedererwonnenen Selbständigkeit und der Hürden, die nach dem Ende der Sowjetherrschaft genommen werden mußten. Besonders gründlich geht der Vf. auf die maßgebliche Existenzfrage der estnischen Außen- und Sicherheitspolitik ein, den Abzug der russischen Truppen, der im August 1994 erreicht werden konnte. Eigene Kapitel widmet er der estnischen Wirtschaftspolitik, der Kulturpolitik, dem Verhältnis zu den Russen im Lande und den estnischen Geschichtsmythen, z.B. der Bedeutung der Schlacht bei Cēsis/Wenden vom 23./24. Juni 1919, die als „Freiheitskrieg“ gegen die deutschbaltische Landeswehr erlebt wurde und in Estland als Staatsfeiertag begangen wird. Ein Kapitel befaßt sich mit dem Untergang der „Estonia“ am 28. September 1994.

Der Band wird durch einen sorgfältig ausgewählten und kommentierten Bildteil, tadellose Register und bewußt sparsam gehaltene Anmerkungen ergänzt. Wer sich mit dem Wiederbeginn der Staatlichkeit Estlands und seiner unmittelbaren Vorgeschichte seit den ausgehenden 1980er Jahren beschäftigen will, kommt an diesem gut lesbaren und gründlich recherchierten Band nicht vorbei. Eine Übersetzung des umfangreichen Buches ins Estnische ist in Arbeit und soll noch in diesem Jahr erscheinen.

Göttingen

Gert von Pistohlkors

**Das 'Leobschützer Rechtsbuch'.** Bearb. und eingel. von Gunhild Roth. Hrsg. von Winfried Irgang. (Quellen zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, Bd. 5.) Verlag Herder-Institut. Marburg 2006. XIV, 552 S., 29 Farbtaf., 2 s/w-Taf., 6 s/w-Abb. (€ 57,-)

Mit diesem gewichtigen Band, der dem Andenken an Friedrich Ebel gewidmet ist (S. XI), liegt die moderne und technisch hervorragende Edition eines interessanten Rechtsdenkmals Ostmitteleuropas vor. Es handelt sich um das sog. Leobschützer Rechtsbuch, das im Jahre 1421 als Prachtcodex für die ursprünglich mährische (später schlesische) Stadt Leobschütz (poln. Głubczyce, tschech. Hlubčice) in deutscher Sprache angefertigt worden war. Seit 1945 galt dieser als verschollen, tauchte aber zur allgemeinen Überraschung 2002 in Privatbesitz wieder auf und steht seitdem im Staatsarchiv Oppeln (Opole) der Wis-